

KANTONALE DENKMALPFLEGE

JAHRESHEFT 2023



7. RESTAURIERUNG GASSENBRUNNEN 5/7 IN RAMLINSBURG – EINE WEGSTRECKE GELEBTER BAUKULTUR

AUSGANGSLAGE VOR DER RESTAURIERUNG

Die Hausentwicklung des ehemaligen Bauernhauses am Gassenbrunnen im Niederdorf von Ramlinsburg zeigt seit seiner Erbauung im 16. Jahrhundert bis heute eine sehr bewegte Bau-, Umbau- und Erweiterungsgeschichte. Ein ursprünglicher Holz-Ständerbau mit mutmasslich steinernem Wohnteilbereich veränderte sich im Laufe der Zeit hin zu einer heterogenen Mischkonstruktion aus Holz und Mauerwerk. Dadurch war ein mehrfach überformtes, wieder und wieder umgebautes und ergänztes Tragwerk entstanden. Deshalb wirkte die zu Beginn der Planungsarbeiten angetroffene Struktur zunächst einmal unübersichtlich. Die Bau-Eingriffe erfolgten nicht immer nur zum Vorteil der statischen Struktur, und der bauliche Zustand war besorgniserregend, stellenweise herrschte gar akute Einsturzgefahr.

Im Jahr 2016 wurden dringende Notreparaturen durchgeführt. Dies öffnete ein Zeitfenster zur sorgfältigen Ausarbeitung eines langfristigen und nachhaltigen Reparatur- und Restaurierungskonzepts der stark geschädigten Tragstruktur.

Das Gebäude war zu diesem Zeitpunkt im Wohnteil in zwei längs des Firstes voneinander getrennten Wohnungen bewohnt, mit teilweise ausgebautem Dachgeschoss. Der Wirtschaftsteil, bestehend aus einer durch zwei Stallachsen flankierten Tenne, war als Schopf und Lager sehr extensiv genutzt.

Zeitweise war die Liegenschaft durch Erbteilung längs des Firstes im Besitz von mehreren Eigentümerparteien gewesen. Möglicherweise führte dies zu Unklarheiten betreffend eines vernünftigen Bauunterhalts und war vielleicht auch mit Ursache für den teilweise sehr schlechten Erhaltungszustand der Konstruktion.

Bereits in den 1970er-1980er-Jahren war durch die jetzige Bauherrschaft eine erste grosse Sanierungsetappe im Bereich des Wohnteilerd- und Obergeschosses erfolgt. In den 1990er-Jahren gelang es, die Eigentumsverhältnisse zu klären: Die geteilte Liegenschaft gelangte wieder in die Hand einer einzigen Eigentümerschaft. Für die noch ausstehende Reparatur am Wirtschaftsteil wie auch am gesamten Dachtragwerk war dies eine gute Ausgangslage.

TRAGWERKSENTWICKLUNG

Bauforscher, allen voran der erfahrene Holzbauhistoriker und Zimmermann Jakob Steinmann, hatten bei Untersuchungen der ältesten, im Wirtschaftsteil des Gebäudes noch vorhandenen Holzbauteile aus dem Jahr 1556 einen einzigartigen bauhistorischen Gehalt und Denkmalwert festgestellt.

Das hier ausgeführte Holzbausystem eines First-Ständer-Tragwerks zeigte in diesem Haus eine ganz eigenartige Variante des damals sonst für die Region so typischen Holzständerprinzips. Den ausführenden Handwerkern war beim Abbund der Konstruktion offenbar ein Fehler unterlaufen.

Dessen Korrektur hatte zu einer seltsamen Abweichung vom Standard und damit zu teilweise bauzeitlich schon schräg aufgeschlagenen Holzbauteilen geführt.

Am ganzen Gebäude waren massive Tragwerks- und Alterungsmängel feststellbar.

Die unterschiedlich tiefe Gründung der zeitlich gestaffelt nacheinander entstandenen Mauerwerkswände hatte teilweise massive

Verformungen zur Folge. Vor allem im Bereich der grossen Südwestfassade des Wohnteils hatte dies zu starker Rissbildung und einem beginnenden Ablösungsprozess der Giebelwand vom Hauskörper geführt. Da auf dieser Fassade sehr harte, unelastische, zementös-kunststoffhaltige Putze mit Netzeinbettung jüngerer Datums aufgetragen worden waren, zeigte diese dramatische



7.1 Dorfensemble Niederhof

Mit den anderen historischen Gebäuden bildet das ehemalige Bauernhaus am Gassenbrunnen in Ramllinsburg eine torartige Engstelle an der Dorfstrasse.

Zusammen mit dem Schopf, der mächtigen Linde und der Obstwiese ist hier eine wertvolle dörfliche Situation erhalten.

Risse. Im Wirtschaftsteil waren die Mauerwerkswände teilweise regelrecht schlangenlinienartig verformt.

1715 wurde die aus dem Jahr 1556 stammende Holzständerkonstruktion mit Pfetten-Rafen-Dach durch ein neues Sparrendach über dem Wohnteil auf einer massiven, neuen Dachbalkenlage ersetzt. Die Dachgeometrie an der repräsentativen Südwestfassade wurde von Walm zu Giebel, und wohl etwas später wiederum zu einer Walmkonstruktion geändert. Der Umbau

führte zu einem Versatz zwischen der talseitigen Wohn- und Wirtschaftsteildachfläche.

Irgendwann zwischen 1715 und 1807 wurde der Wohnteil durch einen quer zum Hauptfirst errichteten Mauerwerkskörper mit Gewölbekeller erweitert – im Folgenden als «Widerkehr» bezeichnet. Diese Vergrößerung ist der Grund für die stattliche Erscheinung des Baukörpers mit seiner repräsentativen, breiten Fassade auf der Südwestseite.



7.2 Baualtersplan Längsschnitt

An der Tragwerksstruktur fanden immer wieder Änderungen, Anpassungen und Reparaturen statt. Die äusserst bewegte Baugeschichte des ehemaligen Bauernhauses bildet die intensive (Be-)Nutzung der Liegenschaft über die Jahrhunderte hinweg ab.

Zeichnung: Florian Rauch

Im Bereich des Wirtschaftsteils wurde im Jahr 1779 das bestehende Ständertragwerk mit Pfetten-Rafen-Dach ebenfalls zum Sparrendach umfunktioniert. In die Bundbalken von 1556 über dem Obergeschoss wurden nun die bei einem Sparrendach auftretenden Zugkräfte eingeleitet.

Spuren am Ständertragwerk von 1556 zeigen, dass der Hauskörper auf der Seite des Wirtschaftsteils zum Berg hin gemäss der Typologie eines Firstständerbaus dieser Zeitstellung mit einem Vollwalm endete. Dieser wurde im Zug der Umbauarbeiten oder später entfernt und durch eine nicht wertige Dachkonstruktion ergänzt, zuletzt ablesbar als Mischung aus Schlepp- und Walmdach.

ZUSTANDSANALYSE UND ENTWICKLUNG EINES REPARATUR- UND NUTZUNGSKONZEPTS

Dies war die Ausgangslage für die Ausarbeitung einer sorgfältigen Bestands- und Zustandsanalyse. Sie bildete die Basis für die Entwicklung eines Konzepts für eine Grossreparatur. Denn die Schäden und der Reparaturstau erforderten Massnahmen, die über das Mass einer gewöhnlichen Dach- und Fassadenreparatur weit hinaus gingen. Schon zu diesem Zeitpunkt zeichnete sich ab, dass erhebliche finanzielle Mittel erforderlich sein würden.

Auf Antrag der Bauherrschaft wurde ein Unterschutzstellungsverfahren eingeleitet. Die Entdeckung und Erforschung des bisher

nirgendwo sonst dokumentierten Abbundfehlers war hierbei neben der bewegten Hausgeschichte ein wichtiger, denkmal-konstituierender Faktor. In der Folge erhielt das Gebäude als bedeutendes geschichtliches Zeugnis zunächst den kantonalen Denkmalstatus, und es wurde schliesslich auch unter den Schutz des Bundes gestellt. Dadurch konnten für die anstehende Bauaufgabe wertvolle Fördermittel gesprochen werden.

Neben dem eigentlichen Reparaturkonzept wurden auch Überlegungen zur zukünftigen Gebäudenutzung angestellt. Erklärtes Ziel war, das Gebäude nicht bis unter den First und auf voller Länge mit baulicher Nutzung vollzupacken, um auch weiterhin die Tragstruktur mit grosser baugeschichtlicher Aussagekraft erlebbar zu behalten. Trotzdem sollte eine Möglichkeit für die Erwirtschaftung von zusätzlichen Erträgen geschaffen werden – als Beihilfe zur Amortisation der anstehenden hohen Sanierungskosten.

So entstand die Idee, in der letzten Gebäudeachse im ehemaligen Stall und im Heubodenbereich die zukünftige Möglichkeit des Einbaus einer schön geschnittenen Wohnung über drei Nutzungsebenen zu schaffen – die sogenannte Scheunenwohnung. In diesem Bereich unter dem ehemaligen Wirtschaftsteilwalm war die Tragstruktur ohne Denkmalwert und konnte deshalb problemlos an die Geschossdimensionen und Brandschutzanforderungen einer Wohnnutzung angepasst werden. Die Belichtung erfolgt

in Zukunft grösstenteils ganz selbstverständlich über vorhandene, grosse Fassadenöffnungen. Die Tenne mit ihren beidseitigen grossen Torzugängen sowie die an den Wohnteil angrenzende Stallachse bilden eine wohltuende Distanz zwischen den beiden bestehenden Wohnungen im Wohnteil und der neuen Scheunenwohnung. In dieser hallenartigen, atemberaubenden Zone, bei der der Blick bis hinauf unter den First reicht, sind alle drei erhaltenen rauchschwarzen Querbinder und der Längsbund der ursprünglichen Ständerkonstruktion eindrücklich erlebbar und ablesbar. Dieser Raum dient in Zukunft als flexibel nutzbare Begegnungszone für alle drei Wohnparteien. Darüber hinaus hat jede der drei Wohnungen aber ihren eigenen, attraktiven Aussenraum mit separater Ankunfts- und Eingangssituation mit ganz individuellen Eigenschaften und hohen Aufenthaltsqualitäten:

Auf der Nordwestseite teilen sich die Scheunenwohnung und die Wohnung Gassenbrunnen 5 einen stimmungsvollen Mergelplatz mit einem grossen, ehrwürdigen Lindenbaum und einer kleinen Boutique. Ein sehr wertvolles Element ist an dieser Stelle auch die Schafweide mit den Spuren eines alten Hohlwegs im Gelände. Die Weide umgibt einen Grossteil der gesamten Liegenschaft. Gerade weil im Oberdorf schon viel Fläche solcher Wiesen mit Einfamilienhäusern bebaut worden ist, spürt man hier noch sehr schön, wie weit die Landschaft mit den Streuobstwiesen früher bis mitten

ins Herz des historischen Dorfs vordrang. Zusammen mit den anderen alten Häusern des Dorfteils Niederhof mit ihren geschlossenen, biberschwanzgedeckten Dachflächen, die hier in einer spannungsvollen Engstelle am Gassenbrunnen zusammentreffen, bilden diese Bau- und Landschaftselemente ganz hohe dörfliche Qualitäten.

Bergseitig orientieren sich die Wohnung Gassenbrunnen 7 und die neue Scheunenwohnung zu einem kontemplativen, gepflasterten und sonnigen Hof mit Brunnen.

MASSNAHMEN AM MAUERWERK

In einem mehrjährigen geodätischen Messmonitoring wurden das Ausmass und die Geschwindigkeit der Verformungen am Mauerwerk der Giebelfassade Südwest genau untersucht. Zusammen mit der Interpretation des Rissbilds in der Fassade und auf Grundlage von Baugrunduntersuchungen mittels Schürfung und Rammsondage zeigte sich, dass eine Hauptursache für die starken Setzungen in der unterschiedlichen Gründungstiefe der Mauerabschnitte lag. Im Bereich der beiden seitlich liegenden Unterkellerungen war das Gebäude tiefer und damit tragfähiger gegründet als im Mittelteil der Fassade.

Deshalb wurde dieser Mittelbereich im Herbst 2020 mit einem stark dimensionierten Betongurt unterfangen und dieser dann seinerseits auf drei sogenannten Betonspornen abgestellt, die in grösserer Tiefe auf tragfähigem Baugrund liegen. In den folgenden

Jahren zeigte sich über weitere Messungen, dass die grosse Bewegung der Fassade nun zur Ruhe gekommen war. Zwei Jahre später konnte nun die Grossreparatur des Holztragwerks im Herbst 2022 in Angriff genommen werden. Der harte, zementökunststoffhaltige Aussenputz der 1970er-/1990er-Jahre mit Netzeinbettung wurde durch einen elastischen Kalkgrund- und Deckputz ersetzt. Der Deckputz ist mit Sumpfkalkmilch angemacht und material-sichtig. Die mineralischen Fenstergewände aus verschiedensten Epochen wurden handwerklich durch den Steinmetz repariert. Im geschützten Bereich der Traufe auf der Nordwestseite wurden die noch erhaltenen Gratleisten-Schlagfensterläden repariert. Die verwitterten Fensterläden der 1970er-Jahre auf der Südwestseite mussten ersetzt werden.

Auch im Wirtschaftsteil musste das Mauerwerk zunächst stabilisiert werden. Dafür wurde auf die Mauerkrone der teilweise sehr stark verformten, u-förmig verlaufenden Fassadenwand ein armierter Ringanker aufbetoniert. Die betroffenen Bruchsteinwände waren nachträglich im sogenannten Schildbereich des historischen Holzbaus, in der Flucht der bereits bestehenden massiven Wohnteilwände, erstellt worden. Im Bereich des historischen Scheunentorbogens aus Kalkstein fehlte ein kleines Teilstück dieser Schildwand an der Gebäudenordwestecke, und damit mangelte es der Torbogenkonstruktion an einem stabilen

Widerlager. Dies zeigte sich vor allem am Ausbauchen des Steingewändes im Scheitelpunktbereich. Deshalb wurde hier das bisher fehlende Eckstück der Schildwand im Sinn eines «Fertigbauens» aus Beton ergänzt. Der Torbogen wurde in seiner verformten Lage mittels eingelassener Edelstahlarmerungen stabilisiert. Mit diesem Eingriff konnte vermieden werden, dass die gesamte historische Mauerwerkspartie mit Bogen in diesem Bereich komplett ab- und wieder aufgebaut werden musste. Die neuen Betonpartien sind aus einer Sieblinie mit gebrochenem



7.3 Fassade Südwest

Aufgrund von gravierenden Setzungenbewegungen musste die Giebelwand im Bereich des Erdreichs mit einer Betonstruktur unterfangen und damit auf tragfähigem Untergrund gegründet werden. Der noch nicht sehr alte zementökunststoffhaltige Verputz aus dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts war durch die Setzungen sehr stark beschädigt. Er wurde durch einen mit historischem Bruchsteinmauerwerk verträglichen elastischen Kalkputz ersetzt.

Kalkstein von 0 bis 16 mm und Weisszement gegossen. Deshalb fügen sie sich sehr gut in die historische Materialisierung von Mauerwerk und Putzen aus Kalkstein ein, bilden aber gleichzeitig einen klar lesbaren Eingriff der Bauetappe von 2022/23 ab. Für die Reparatur des kleineren Torbogens zum Kellereingang an der Südwestfassade wurde eine winkelförmige Stützmauer im Gelände mit klassischem Bruchstein-Trockenmauerwerk erstellt. Diese erscheint, als wäre sie schon immer da gewesen. Sie ist ein selbstverständlich wirkendes Element der Landschaftsgestaltung und dient als Lebensraum für Kleinlebewesen.



7.4 Fassade Südost

Das stark verformte Mauerwerk des Wirtschaftsteils war bereits in den 1970er-Jahren mit Betonunterfangungen stabilisiert und frisch ausgefugt worden. Ein Betonringanker wurde auf der Mauerkrone ergänzt. Dieser bildet ein stabiles Auflager für die frisch restaurierte Dachkonstruktion des Sparrendachs von 1778/79.

MASSNAHMEN AM HOLZTRAGWERK

Das Konzept für die Restaurierung des Holztragwerks ging ganz individuell auf die jeweiligen Konstruktionsbereiche mit den fünf unterschiedlichen Zeitstellungen ein:

1. Beim Ständertragwerk von 1556 lag das grösste Augenmerk auf der Erhaltung eines maximalen Anteils an vorgefundener Substanz. Vor allem im Bereich der überlieferten Holzverbindungen, da in diesen nicht nur die damalige Zimmermannstechnik, sondern auch der vorgefundene Abbundfehler am besten eingeschrieben ist. Deshalb wurden schadhafte Holzteile nicht einfach «gesund geschnitten» und mit neuem Material ergänzt, wie sonst bei einer klassischen Restaurierung im Holzbau. Damit wären die wertvollen Bereiche der Holzverbindungen verloren gegangen. Bei diesen Schadenspunkten wurde die Konstruktion vielmehr mit ergänzenden Stahlteilen stabilisierend gesichert. Die Stahlteile sind kräftig dimensioniert. Deren Oberfläche ist gegen Korrosion geölt, sonst aber mit der Stahlwalzhaut roh belassen. Damit integrieren sich diese «Pflaster» sehr gut auf den dunklen, teilweise schwarzen Föhrenholzoberflächen der kräftigen Bauteilquerschnitte. Ganz fehlende, aber nachweisbare und für die Tragstruktur unverzichtbare Hölzer wurden in neuem, handgehobeltem Föhrenholz wieder ergänzt. Die ganze Ständerkonstruktion wurde fast in ihre ursprüngliche Ausgangslage zurückgerichtet.

2. Das 1779 ergänzte Sparrendach über dem Wirtschaftsteil war in einem äusserst schlechten Erhaltungszustand. Die kraftschlüssige Verbindung der drei Bundbalken in den Querbünden von 1556 mit den nachträglich eingeleiteten Zugkräften des Sparrendachs in Kombination mit den neu eingefügten Bundbalkenwechseln war möglicherweise von Anfang an problematisch. Zudem hatten die Kräfte in den Bundbalken aufgrund von Querschnittsschwächungen in den bestehenden Überblattungen mit den Ständern zusammen mit Setzungsverformungen zu Rissen und Brüchen geführt. Zur Unterstützung der Sparren im Sinn von Kehlbalken diente das Ständertragwerk des 16. Jahrhunderts. Dies funktionierte aufgrund der Verformungen nur noch ungenügend. Bei den damaligen Neubauteilen des Sparrendachs über dem Wirtschaftsteil wurde wohl aus Mangel an verfügbarer Holzqualität teilweise unterdimensioniertes, verdrehtes, astiges und minderwertiges Holz mit viel Waldkante verbaut. Im Splintbereich zeigten die Hölzer teilweise starke Hausbock-Frassschäden. Im Zug der beiden Dachkonstruktionsumbauten über Wohn- und Wirtschaftsteil erfolgte wahrscheinlich auch eine Umstellung der Deckung von Stroh auf Biberschwanz-Einfachdeckung mit Holzlegeschindeln unter dem Ziegelstoss. Aufgrund eines Mangels an baulichem Unterhalt für das Nachstecken der Holzschindeln

trat durch die Dachfläche über längere Zeit immer wieder Regenwasser in die Holzkonstruktion ein und führte zu teilweise gravierenden Fäulnisschäden. Der bergseitige Walm über dem Wirtschaftsteil war irgendwann durch eine sparsame, improvisiert abgezimmerte Mischung aus Schlepp- und Walmdach ersetzt worden, und so fehlte dem Dachwerk ein als aussteifendes Dreieck wirksames Widerlager in Längsrichtung. All diese Schadenspunkte führten dazu, dass sich das gesamte Wirtschaftsteil-Holztragwerk in Firstrichtung vom Wohn- teil wegbewegte und eine immer grössere, klaffende Fuge zwischen Wohn- teil und Wirtschaftsteil entstand.

Nach langer und sorgfältiger Abwägung und aufgrund der schwer geschädigten Substanz kam man zu folgendem Entscheid: Die besterhaltenen Holztragglieder des 18. Jahrhunderts wurden für drei Sparrengelände wiederverwendet, und zwar immer in den Bundachsen des Tragwerks von 1556, und hier mit der ursprünglichen Unterstützung der Sparren mit dem älteren Tragwerk in Kehlbalkenebene. Die restlichen Sparrenpaare, die ursprünglich in den Leergespärren fehlenden Kehlbalken, die Aufschieblinge sowie die Bundbalkenwechsel mit den Balkenstichern wurden mit neuem maschinengehobeltem Tannenholz ausgeführt. Als Zugglieder dienen nun nicht die weiterhin vorhandenen, aber entlasteten Bundbalken

des 16. Jahrhunderts, sondern neue, dezent in Erscheinung tretende Zugstangen aus Stahl. Diese wurden bewusst auf die der Abbundebene abgewandten Seite der Querbünde angeordnet.

Auf die Sparren wurde eine stabile Massivholzschalung aus breiten Nut- und Kamm-tannenbrettern aufgebracht. Diese dient im Sinn einer statisch wirksamen Scheibe der Aussteifung. Die hinterlüftete Biberschwanz-Einfachdeckung ist anstelle von Holzschindeln mit einer Lage von wartungsfreien Secu-Platten hinterlegt. Im Inneren entspricht die Untersicht einer Holzschalung nicht mehr der ursprünglichen Raumerscheinung mit sichtbarer Biberschwanz-Einfachdeckung und Holzschindeln. Eine solche Untersicht ist aber weiterhin im Freien im Bereich des Dachüberstands an den längsseitigen Traufen des Wirtschaftsteils erlebbar.

3. In Erinnerung an den fehlenden, ursprünglich einmal vorhandenen, für Ständerbauten typischen Walm am Ende des Wirtschaftsteils wurde anschliessend an die reparierten Achsen des Sparrendachs und des Ständertragwerks eine neue abgewalmte Dachkonstruktion anstelle des schadhafte Bestands angefügt. Das grosse Walmdreieck gibt dem ganzen Dach in Längsrichtung zusätzlichen Halt. Bei dieser Holzkonstruktion im Bereich der Scheunenwohnung handelt es sich momentan um einen vorbereiteten Rohbau, der zu einem späteren Zeitpunkt zur Wohnung ausgebaut werden

kann. Dann kann auch die hölzerne Fachwerkwand, die neu hinter der letzten Bundachse von 1556 erstellt wurde und die mit-hilft, die Queraussteifung zu verbessern, isoliert und zum Brandabschnitt ausgebildet werden.

4. Beim bereits im Jahr 1715 über dem Wohnteil errichteten Sparrendach erlitten die damals neuen Bauteile nach ihrem Einbau ebenfalls einen starken Holzschädlingsbefall durch Hausbockfrass. Dies führte stellenweise zu einer sehr starken Querschnittsschwächung der Bauteile. Zudem wurden aufgrund eines nachträglichen Kamineinbaus sowie durch das Hinzufügen einer Treppe Teile der statisch existenziell notwendigen Dachbalkenlage entfernt beziehungsweise durchtrennt. Da der Wohnteil während der Reparaturarbeiten in beiden Haushälften bewohnt war, konnte die Dachbalkenlage über dem Obergeschoss nicht einfach freigelegt und repariert werden. Deshalb wurde entschieden, die Dachbalkenlage mittels einer Aufdopplung mit zusätzlichen Balkenquerschnitten und einer dicken Holzschalung auf der Oberseite zu verstärken. Dies hatte den Vorteil, dass in dieser Aufdopplungsebene gleichzeitig auch ein verbesserter Brand- und Wärmeschutz ausgebildet werden konnte. Die Sparrenlage wurde klassisch nach Art des Zimmermanns und des Restaurators mit angesetzten Reparaturhölzern geflickt. Teilweise mussten die am stärksten zerstörten Sparren ausgetauscht

werden. Das ehemals über der Dachbalkenlage des Wohnteils liegende, ausgebaute und beheizte Raumvolumen wurde in seinen ursprünglich unbeheizten Zustand zurückversetzt, steht aber als Ausbaureserve weiterhin zur Verfügung. An der Giebelfassade sind hierfür die nötigen Fensteröffnungen für Belichtung und Belüftung ja schon vorhanden, und in der Dachfläche wurden Glasziegelfelder zur besseren Belichtung ausgebildet. Hier könnten zu gegebener Zeit unter der Deckung innenliegende, von aussen nicht einsehbare Dachflächenfenster ergänzt werden.

5. Am Dachtragwerk über der Widerkehr, das ursprünglich einmal ein Sparrendach war, wurde zu unbekanntem Zeitpunkt die Dachbalkenlage höher gesetzt, um mit einem dadurch höheren Traufpunkt für eine bessere Belichtung zu sorgen. Dies steht vielleicht im Zusammenhang mit dem Bedarf nach guter Belichtung für die im Baseltypische Hausindustrie. Die zum Pfettendach umfunktionierte Konstruktion wurde in den 1970er-Jahren fast vollständig erneuert, sodass hier bis auf einen Schaden an der Mauerschwelle und den Hölzern unter den Dachkehlen wenig repariert werden musste.

MATERIAL- UND FARBKONZEPT

Die Farbigkeit am Haus ist stark vom Ausdruck der unbehandelten natürlichen Materialoberflächen wie Kalkstein, Kalkputz, Holz, Eisen und gebrannten Tonziegeln geprägt. Wo nötig, wurde in den jeweiligen Bereichen mit den vorhandenen Materialien weitergebaut. Beim neuen Baustoff Beton wurde deshalb der Zuschlagsstoff Kalk verwendet, um an den übrigen Materialbestand anzuknüpfen.



7.5 Fassade Nordwest

Der Kalkstein-Torbogen mit dem historischen Scheunentor aus dem 18. Jahrhundert wurde mit einem Betonwiderlager aus gebrochenem Kalkstein und Weisszement stabilisiert.

Dieses neue Bauteil bietet bei einem späteren Ausbau der Scheunenwohnung die Möglichkeit, aufgrund seines grosszügigen Formats viel Tageslicht ins Innere der Scheune zu bringen.

Einzig die Fensterläden, angelehnt an die historische Ölfarbfassung, sowie die Fens-tergewände mit Mineralfarbanstrich setzen bewusste Farbtupfer. Die Auswahl des jeweiligen Farbtons erfolgte in freier Anlehnung an den historischen Befund.

Verschiedene Holzteile an der Fassade wurden im 20. Jahrhundert mit kunststoffhaltiger brauner Farbe übermalt. Das in den 1970er-

Jahren ersetzte Holz der Dachkonstruktion an der Widerkehr wurde mit Blick auf die Holzichtigkeit aller anderen vorhandenen Dachbauteile vom braunen Anstrich befreit. An anderer Stelle hätte eine Entfernung dieser Braunfassung aber den Verlust der darunter liegenden wertigen Farbschichten bedeutet. Beim Scheunentor wäre dies beispielsweise mit einem Verlust der an



7.6 Tenne mit Blick in Richtung Scheunenwohnung
Hinter dem restaurierten Querbund von 1555/56 bildet eine neu errichtete Fachwerkwand einen Abschluss zur später ausbaubaren Scheunenwohnung.

Die Tenne selbst wird auch in Zukunft von Ausbauten freigehalten, und so bleibt das eindruckliche Holztragwerk in seiner ganzen Dimension erfahrbar.



7.7 Reparaturdetail Hochfirstständer
Der Zahn der Zeit hat an diesem Hochfirstständer genagt.

Die Verstärkung aus Stahl ermöglicht ihm auch in Zukunft seine bewegte Geschichte zu erzählen.

verdeckten Stellen noch sichtbar erhaltenen Schnurschlagornamentik einhergegangen. Deshalb wurde diese braune Farbfassung hier einfach ästhetisch entschärfend mit einem passenden Farbton übermalt.

MASSNAHMEN AN DER HAUSTECHNIK

Neue Wohnteilfenster mit einer am historischen Befund orientierten Sprossenteilung und mit zeitgemäsem Energiestandard sowie die grossflächige Wärmedämmung über dem Wohnteil haben den Energieverbrauch erheblich reduziert. Nach dem ersten Winter bestätigen die Bewohnenden weniger Durchzug und eine viel höhere Behaglichkeit. In absehbarer Zeit wird das bestehende Heizsystem mit Elektro-Nachtspeicheröfen auf einen zeitgemässen Energieträger umgestellt werden müssen. Darauf ist das Haus dank der energetischen Verbesserungen an der Gebäudehülle nun gut vorbereitet.

BAUKULTUR

Der Nachhaltigkeitsbegriff und die Schonung von Ressourcen sind heute in aller Munde. Bei der vorliegenden Restaurierung wurden diese Prinzipien ganz vorbildlich und selbstverständlich umgesetzt.

Darüber hinaus war es ein grosser Glücksfall, dass für die Analyse und Grundlagenarbeit, für die daraus resultierende Planung und schliesslich für die bauliche Umsetzung genügend Zeit zur Verfügung stand. Solche Prozesse mit interdisziplinärer Bearbeitung und vielschichtigen Fragestellungen brauchen oft Zeit zum Reifen. Die Bauherrschaft unterstützte diesen Entwicklungsprozess vertrauensvoll und kontinuierlich über all die Jahre hinweg. Zusammen mit den Vertretern der Ämter, den beteiligten Planern, den erfahrenen Unternehmern, dem Mieter und den Nachbarn konnte die komplexe Aufgabe schliesslich ein glückliches Ende erfahren. Das Ergebnis ist beeindruckend: Es weist eine hohe baukulturelle Qualität auf und respektiert die gewachsene Struktur des Dorfes. Wenn man unter hoher Baukultur auch den Weg zum fertigen, qualitätsvollen Bauwerk in gegenseitiger Wertschätzung aller am Prozess Beteiligten versteht, dann zeugt dieses Projekt von Anfang bis Ende von einer vorbildlich gelebten Baukultur!

Florian Rauch
Architekt

8. DENKMAL PERSÖNLICH

Eine grosse Scheune lässt Geschichte erleben

Die Denkmalpflege im Gespräch mit Elisabeth Rudin in ihrem Haus, Gassenbrunnen 5/7, in Ramlinsburg

Welche Beziehung haben Sie zum Haus Gassenbrunnen 5/7 in Ramlinsburg?

Mein Mann hat das Haus erworben. Zuvor wohnte eine seiner Tanten darin, und nach ihrem Tod wurde es von der grossen Erben-gemeinschaft 1974 vergantet. Der Vater meines Mannes, Albert Rudin, erhielt den Zuschlag, und so kam das Haus zur Familie Rudin. Damals war das Haus geteilt, und mein Mann besass nur den südöstlichen Teil. Sofort machte er sich an die Arbeit. Jeweils am Wochenende wurde erst einmal geräumt. Es hatte sich viel Material im Haus angesammelt, das gab eine Menge Arbeit. Er war Bauingenieur, er hat dann selber Pläne erstellt und gebaut. Auch ich war an der Arbeit beteiligt, nachdem wir ein Paar waren.



8 Elisabeth Rudin vor einem der mächtigen, fachgerecht ertüchtigten Ständer

Mir hat die körperliche Arbeit gepasst, wir haben auch sehr viel selber gemacht. 1977 haben wir geheiratet und sind hier eingezogen. Später konnten wir den anderen Haus-teil dazukaufen, sodass das ganze Gebäude mit Scheune uns war. Es gehört auch viel Umschwung zum Haus: Wiesen, Garten, Bäume. Unsere Kinder sind hier aufgewachsen. Sie hatten eine tolle Kindheit. Das Haus war unser Mittelpunkt. Dank der Bruchstein-mauern herrschte auch ein gesundes Klima. Wir hielten Kaninchen, Hühner und vor allem Katzen. Es gab immer zu tun: mähen, ernten, einmachen. Wir waren viel draussen.

Was ist speziell an Ihrem Haus?

Das Wohnhaus ist nicht unbedingt speziell, aber die Scheune. Deren Dach machte uns schon lange Sorgen. Es war wirklich in einem schlechten Zustand, bei Wind sind immer wieder Ziegel heruntergefallen, Schindeln fehlten. Der Dachdecker war ständig da, um etwas auszubessern. Es war uns klar, dass man die Scheune sanieren muss. Der erste angefragte Architekt fand, dieses Projekt sei ihm eine Nummer zu gross ...

Dann wurde erkannt, dass die Scheune ein Ständerbau ist. Es stellte sich heraus, dass ein Fehler bereits beim Erstellen der grossen Scheune den Zimmermann damals veranlasste, die ganze Konstruktion schief aufzubauen. *(Es gibt unterdessen eine interessante Publikation zu diesem einzigartigen Fall.)* Aus verschiedenen Fachbereichen – Archäologie, Zimmerhandwerk, Denkmalpflege –

kamen Sachverständige, teils aus der ganzen Schweiz. Leute vom Bundesamt für Kultur waren da, Holzaltersbestimmungen wurden gemacht, Farbproben genommen. Die Sanierung aufzugleisen, war ein langer Prozess, und immer war da bei mir auch die Befürchtung, dass beim nächsten Schneefall oder Sturm das Dach nicht mehr halten würde. Zudem war es schwierig, die notwendigen finanziellen Mittel bereitzustellen. Sowohl der Kanton wie auch der Bund beteiligten sich schliesslich an den Kosten. Meine Kinder haben sich sehr eingesetzt, meine Tochter war jede Woche an der Baubesprechung dabei.

Drei aus Ihrer Sicht wichtige Schlagworte zum Haus?

GESCHICHTE ERLEBEN

Mein Mann und ich waren schon immer sehr an Geschichte interessiert. Im Verlauf der Planungs- und Bauarbeiten an Scheune und Wohnhaus habe ich nun quasi Geschichte direkt erleben können. Die Erkenntnisse, die im Planungs- und Bauprozess gewonnen werden konnten, haben die Geschichte dieses Hauses für mich sehr vertieft. Auch sonst habe ich viel gelernt, schon nur all diese Fachbegriffe! «Ringanker» ist ein Beispiel – ein viel diskutiertes Thema, dessen Platzierung und Verlauf –, diesen Begriff hatte ich vorher noch nie gehört und nun so viele Gedanken und Diskussionen darauf verwendet.

Mehr zu den Sanierungsarbeiten an diesem Objekt: siehe Bericht von Florian Rauch in diesem Jahresheft.

GEDULD

In der Zeit der Planung und Ausführung der Sanierungs- und Stabilisierungsarbeiten musste ich auch ab und zu auf die Zähne beißen. Eine Schwierigkeit war die Finanzierung. Zudem habe ich während der ganzen Bauzeit hier gewohnt. Der Lärm ging mir auch auf die Nerven. Er hat mich manches Mal aus dem Haus getrieben, auf einen Kaffee, einen Spaziergang. Manchmal habe ich auch geflucht, wenn es wieder zu laut war. Einmal kam es zu einem Wasserschaden, weil das Notdach einem Sturm nicht standhielt. Das Wasser drang vor allem in die Wohnung unseres Mieters ein. Viele Handwerker fanden sich ein und leisteten Nothilfe. Die Trocknungsmaschinen liefen auf Hochtouren. Die entstandenen Schäden werden im Frühling 2024 behoben werden.

WAGNIS

Die Entscheidung, die Scheune so sorgfältig und fachmännisch zu sanieren, war für mich ein Abenteuer und forderte auch viel Energie. Es war zwar notwendig, aber als Unternehmung sehr aufwendig. Die wöchentlichen Besprechungen, alle Teilnehmenden mit Helmen geschützt, erwiesen sich als sehr interessant. Die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten, dem Architekten, dem Denkmalpfleger und den diversen Handwerkern, war stets angenehm. Das Resultat ist einzigartig.

Kathrin Deubelbeiss

Sekretärin Denkmalpflege

GIEBENACH PFEFFINGEN ANWIL GRELLINGEN PRATTEN ARBOLDSWIL
H BENNWIL ITINGEN ROGGENBURG BIEL-BENKEN KÄNERKINDEN RÖSCHENZ
LÄUFELFINGEN SCHÖNENBUCH BOTTMINGEN LAUFEN SELTISBERG
BURG LIESTAL THÜRNEN BUUS LUPSINGEN TITTERTEN DIEGTEN MAISP
WINTERSINGEN EPTINGEN NIEDERDORF WITTINSBURG ETTINGEN NUSSHOF
EN ORMALINGEN ALLSCHWIL GIEBENACH PFEFFINGEN ANWIL GRELL
H AUGST HÖLSTEIN RICKENBACH BENNWIL ITINGEN ROGGENBURG
LANGENBRUCK RÜNENBERG BÖCKTEN LÄUFELFINGEN SCHÖNENBUCH BOT
CKTEN LIESBERG THERWIL BURG LIESTAL THÜRNEN BUUS LUPSING
DUGGINGEN NENZLINGEN WINTERSINGEN EPTINGEN NIEDERDORF WITT
INGEN AESCH GELTERKINDEN ORMALINGEN ALLSCHWIL GIEBENACH P
HEIM HERSBERG REINACH AUGST HÖLSTEIN RICKENBACH BENNWIL
S RÜMLINGEN BLAUEN LANGENBRUCK RÜNENBERG BÖCKTEN LÄUFELF
LIEDERTSWIL TENNIKEN BUCKTEN LIESBERG THERWIL BURG LIE
INGEN MUTTENZ WENSLINGEN DUGGINGEN NENZLINGEN WINTERSINGEN
H ZUNZGEN OLTINGEN ZWINGEN AESCH GELTERKINDEN ORMALINGE
HEMMIKEN REIGOLDSWIL ARLESHEIM HERSBERG REINACH AUGST H
NFLUH BIRSFELDEN LAMPENBERG RÜMLINGEN BLAUEN LANGENBRUCK
CH LAUWIL TECKNAU BUBENDORF LIEDERTSWIL TENNIKEN BUCKTEN
MÜNCHENSTEIN WALDENBURG DITTINGEN MUTTENZ WENSLINGEN DUGGINGE
EFEN FÜLLINSBORF OBERWIL ZUNZGEN OLTINGEN ZWINGEN AESCH G
MLINSBURG ARISDORF HEMMIKEN REIGOLDSWIL ARLESHEIM HERSBERG
KILCHBERG ROTHENFLUH BIRSFELDEN LAMPENBERG RÜMLINGEN BL
SEN SISSACH BRISLACH LAUWIL TECKNAU BUBENDORF LIEDERTSWIL
LEN DIEPFLINGEN MÜNCHENSTEIN WALDENBURG DITTINGEN MUTTENZ
ENKENDORF OBERDORF ZIEFEN FÜLLINSBORF OBERWIL ZUNZGEN OL
DSWIL HÄFELFINGEN RAMLINSBURG ARISDORF HEMMIKEN REIGOLDS
NDEN RÖSCHENZ BINNINGEN KILCHBERG ROTHENFLUH BIRSFELDEN
ISBERG BRETZWIL LAUSEN SISSACH BRISLACH LAUWIL TECKNAU BUB
STEN MAISPACH WAHLEN DIEPFLINGEN MÜNCHENSTEIN WALDENBURG
NUSSHOF ZEGLINGEN FRENKENDORF OBERDORF ZIEFEN FÜLLINSBORF
INGEN PRATTEN ARBOLDSWIL HÄFELFINGEN RAMLINSBURG ARISDORF
L-BENKEN KÄNERKINDEN RÖSCHENZ BINNINGEN KILCHBERG ROTHENF
TMINGEN LAUFEN SELTISBERG BRETZWIL LAUSEN SISSACH BRISLACH
NGEN TITTERTEN DIEGTEN MAISPACH WAHLEN DIEPFLINGEN MÜNCH
NSBURG ETTINGEN NUSSHOF ZEGLINGEN FRENKENDORF OBERDORF ZIE
EFFINGEN ANWIL GRELLINGEN PRATTEN ARBOLDSWIL HÄFELFINGEN
ITINGEN ROGGENBURG BIEL-BENKEN KÄNERKINDEN RÖSCHENZ BINN
INGEN SCHÖNENBUCH BOTTMINGEN LAUFEN SELTISBERG BRETZWIL
TAL THÜRNEN BUUS LUPSINGEN TITTERTEN DIEGTEN MAISPACH WA
EPTINGEN NIEDERDORF WITTINSBURG ETTINGEN NUSSHOF ZEGLINGE
INGEN ALLSCHWIL GIEBENACH PFEFFINGEN ANWIL GRELLINGEN PRATT
HÖLSTEIN RICKENBACH BENNWIL ITINGEN ROGGENBURG BIEL-BENKEN
ENBERG BÖCKTEN LÄUFELFINGEN SCHÖNENBUCH BOTTMINGEN LAUFEN
SELTISBERG BRETZWIL LAUSEN SISSACH
BURG THERWIL BURG LIESTAL THÜRNEN BUUS LUPSINGEN TITTERTEN
NENZLINGEN WINTERSINGEN EPTINGEN NIEDERDORF WITTINSBURG ETTINGEN
KINDEN ORMALINGEN ALLSCHWIL GIEBENACH PFEFFINGEN ANWIL GRELLINGEN
REINACH AUGST HÖLSTEIN RICKENBACH BENNWIL ITINGEN ROGGENBURG BIEL-BENKEN
LANGENBRUCK RÜNENBERG BÖCKTEN LÄUFELFINGEN SCHÖNENBUCH BOTTMINGEN
LAUFEN SELTISBERG BRETZWIL
EN LIESBERG THERWIL BURG LIESTAL THÜRNEN BUUS LUPSINGEN TITTERTEN
INGEN NENZLINGEN WINTERSINGEN EPTINGEN NIEDERDORF WITTINSBURG ETTINGEN
NUSSHOF ZEGLINGEN
CH GELTERKINDEN ORMALINGEN ALLSCHWIL GIEBENACH PFEFFINGEN ANWIL GRELLINGEN
PRATTEN ARBOLDSWIL